Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

227 (28.9.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 227 — **Mittwoch, den 28. September 1932** — **104. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Im Ueberwachungsausschuß des Reichstages wurde Reichskanzler von Papen und der Reichsinnenminister als Zeugen gehört.

*

Die Umwandlung der Preußenkasse in ein Reichsinstitut steht nunmehr unmittelbar bevor.

*

Ein Orkan über Portorico soll 800 Häuser zerstört und 30 Todesopfer gefordert haben.

*

Im Ruhrbergbau ist die Lohn- und Arbeitszeitregelung des Schiedsspruches vom Samstag anerkannt worden.

*

Der Start der Winkler-Rakete ist wegen Bruches eines Zuleitungsrohres abgesagt worden.

*

Ein Erdbeben auf dem Balkan hat 150 Personen das Leben gekostet. Ueber 100 Personen wurden verletzt. 15 Dörfer wurden zerstört.

Die Notverordnung über die Zinshilfe für die Landwirtschaft und den Vollstreckungsschutz vom Reichspräsidenten unterzeichnet

T.U. Berlin, 27. Sept. Der Reichspräsident hat am Dienstag abend die in der Rede des Reichsernährungsministers Freiherrn von Braun am Montag in München angekündigte Notverordnungen über die Zinssenkung für landwirtschaftliche Hypothekenzinsen und über das Ermittelungsverfahren für die Landwirtschaft und den verstärkten Vollstreckungsschutz unterzeichnet. Damit ist der erste Teil des Agrarprogramms der Regierung in die Tat umgesetzt. Die Kontingentierung wird auf dem Wege einer Verordnung erfolgen, die voraussichtlich erst in zehn bis vierzehn Tagen erlassen werden wird, nachdem die Verhandlungen des Ministerialrates Walter mit den ausländischen Regierungen abgeschlossen sind. Die beiden Notverordnungen über die Zinssenkung und den Vollstreckungsschutz werden im Laufe des Mittwoch veröffentlicht werden.

Das Programm zur Feier von Hindenburgs 85. Geburtstag

T.U. **Berlin**, 27. Sept. Zur Feier von Hindenburgs 85. Geburtstag werden in sämtlichen Garnisonen am Samstag abend militärische Feiern veranstaltet werden, deren Abschluß jeweils der Zapfenstreich sein wird. Am Sonntag findet dann überall Gottesdienst statt und anschließend werden die Kommandeure Ansprachen an die Garnisonen halten und auf die Bedeutung des Tages hinweisen. In Berlin wird der Reichspräsident am Sonntag vormittag dem Gottesdienst in der Garnisonkirche beiwohnen und nachmittags werden ihm von einer Fahnenkompagnie die Fahnen seiner drei Regimenter, des 3. Garderegiments zu Fuß, des Infanterieregiments 91 und des Infanterieregiments 47 in seine Wohnung gebracht werden, wo sie bis zum Montag verbleiben. Im übrigen wird der Reichspräsident seinen Geburtstag in engstem Kreise verbringen. Staatssekretär Dr. Meißner wird ihm vormittags die Glückwünsche seiner engeren Umgebung übermitteln. Anschließend überbringt Reichskanzler von Papen die Glückwünsche der Reichsregierung und nachmittags mit dem Einmarsch der Fahnenkompagnie werden Reichswehrminister von Schleicher, sowie der Chef der Heeresleitung und der Chef der Marineleitung die Glückwünsche der Wehrmacht überbringen.

Wirbelsturm über Portorico
Riesiger Schaden
Orkan über Portorico

Neuyork, 27. Sept. Ein überaus heftiger Orkan wütete über San Juan (Portorico) und richtete schweren Schaden an. Es sollen mindestens 30 Menschen ums Leben gekommen, viele hundert Personen verletzt sein. Von den 1000 Wohnhäusern San Juans sind mindestens 800 zerstört oder beträchtlich beschädigt worden.

T.U. **New-York**, 27. Sept. Nach Meldung aus San Juan de Portorico hat dort in der Nacht zum Dienstag und am Dienstag früh ein Wirbelsturm riesigen Materialschaden angerichtet. Hunderte von Häusern sind zerstört, viele Pflanzungen vollständig verwüstet worden. Alle oberirdischen Leitungen — Telphon, Telegraph, Licht — sind unterbrochen. Die Zerstörungen sind noch größer als im Jahre 1928. Menschenverluste sind anscheinend nicht zu beklagen, da der Wetterdienst das Einsetzen des Sturmes vorher rechtzeitig ankündigte.

50 Tote und Hunderte von Verletzten in Portorico.

T.U. **New-York**, 27. Sept. Die Nachrichten über die Wirbelsturmkatastrophe in Portorico laufen hier nur langsam ein. Aus ihnen geht hervor, daß bisher 50 Tote, Hunderte von Verletzten und Tausende von Obdachlosen festgestellt worden sind. Es wird befürchtet, daß die Dörfer im Innern des Landes völlig zerstört sind. Die Hilfe des Roten Kreuzes ist in vollem Gange. Der Wirbelsturm ist nach Westen in Richtung San Domingo weitergezogen.

Ueberwachungsausschuß des Reichstags

Die Reichstagsvorgänge vom 12. September — Der Kanzler als Zeuge

Berlin, 27. Sept. Die Dienstags-Sitzung des Ueberwachungsausschusses des Reichstages in seiner Gestalt als Untersuchungsausschuß fand unter starkem Andrang der Oeffentlichkeit statt. Die 16 Zuhörerkarten, die insgesamt ausgegeben waren, waren schon Tage vorher vergriffen.

Vorsitzender Löbe verliest zu Beginn nochmals den Beschluß des Ausschusses über die Konstituierung als Untersuchungsausschuß. Der Reichsaußenminister hat sich entschuldigt.

Abg. **Torgler** (Kom.) erklärt, daß seiner Partei daran liege, eine politische Auseinandersetzung in Anwesenheit des Reichskanzlers zu führen und beantragt Umstellung der Tagesordnung und zunächst in Anwesenheit des Reichskanzlers in die Beratung der Notverordnungsanträge einzutreten.

Vorsitzender **Löbe** erwidert, er werde darüber abstimmen lassen, er lasse aber keinen Zweifel, daß bei Annahme des Antrages die ursprüngliche Absicht des Ausschusses durchkreuzt und die Untersuchung nicht stattfinden würde.

Abg. Dr. **Frank 2** (NS): Die nationalsozialistische Fraktion legt größtes Gewicht darauf, daß wir möglichst rasch zur Vernehmung der Zeugen kommen. Infolgedessen darf ich bitten, den Antrag abzulehnen. — Darauf wird der kommunistische Antrag auf Umstellung der Tagesordnung gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Der Ausschuß tritt in die Zeugenvernehmung ein, und zwar wird zunächst Reichskanzler von Papen aufgerufen. Als dieser im Saale erscheint, rufen ihm die Kommunisten entgegen: Jetzt kommt der Lohnräuber vom Herrenklub!

Vorsitzender Löbe: Der Ausschuß hat Sie als Zeugen geladen: Ihre Vereidigung ist ausgesetzt. Es ist Ihnen bekannt, daß die Rechtsgültigkeit der **Abstimmung des Reichstages vom 12. September** zu einer Streitfrage geworden ist. Sie wird von Ihnen und dem Reichstagspräsidenten in entgegengesetzter Weise beantwortet. Zur Entscheidung dieser Streitfrage soll die Tatsache festgestellt werden, ob Sie vor Eintritt in die namentliche Abstimmung den Versuch gemacht haben, die Auflösungsurkunde dem Reichstag zur Kenntnis zu bringen, sei es durch Wortmeldung, sei es durch Uebergabe der Urkunde, oder ob beides so spät erfolgt ist, daß die Abstimmung rechtswirksam ist.

Reichskanzler von Papen: In dem ersten Teil der Sitzung, als der Reichstagspräsident den Antrag auf Abänderung der Tagesordnung zur Abstimmung stellte, hat er nach meiner Auffassung **nicht festgestellt, daß durch das Unterbleiben des Einspruches dieser Antrag auf Aenderung der Tagesordnung angenommen sei.** Denn als Herr Frick sich meldete und den Antrag stellte, die Sitzung eine halbe Stunde auszusetzen, hat der Reichstagspräsident festgestellt, daß der Antrag Frick als der weitestgehende zuerst zur Abstimmung komme. Die Sitzung wurde auf eine halbe Stunde vertagt. Daraus geht zweifelsfrei hervor, daß der Reichstagspräsident in diesem Augenblick selber die Auffassung haben mußte, daß über den Antrag Torgler erst jetzt entschieden sei. Als daher nach Ablauf der halben Stunde die Sitzung wieder eröffnet wurde, nahm ich ohne weiteres an, daß der Reichstagspräsident zunächst formell über den Antrag Torgler noch einmal abstimmen lassen würde. Das ist nicht erfolgt. Nach meiner Erinnerung hat der Reichstagspräsident, nachdem die Sitzung wieder eröffnet war und ich auf meinem Stuhl noch saß, nur gesagt: „Da sich Widerspruch nicht erhoben hat, kommen wir jetzt zur Abstimmung über den Antrag Torgler." Ich war mir einen Augenblick darüber im Unklaren, ob es sich um den formellen Antrag Torgler handeln würde, den Antrag zur Tagesordnung, oder um den materiellen Antrag. Ich habe aber, da ich mit den parlamentarischen Gebräuchen nicht ganz unbekannt bin, aus der Redewendung „Da sich Einspruch nicht erhoben hat", ersehen, daß es sich bereits um den materiellen Antrag handelte. Daraufhin habe ich mich sofort erhoben und habe um das Wort gebeten. Der Reichstagspräsident machte eine abwehrende Geste und sagte nach meiner Erinnerung: „Zu spät! Wir sind in der Abstimmung!" Daraufhin habe ich mich noch einmal gemeldet. Zunächst ist in der Zwischenzeit Staatssekretär Planck, der vorn neben dem Rednerpult saß, zum Reichstagspräsidenten hingetreten, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß ich mich zum Wort gemeldet hatte. Als das keinen Erfolg hatte, habe ich mich ein zweites Mal zum Wort gemeldet, worauf der Herr Reichstagspräsident gesagt hat: „Wir sind in der Abstimmung!" Darauf bin ich auf seinen Platz zugeschritten und habe das Auflösungsdekret auf seinen Tisch gelegt, weil ich keine Möglichkeit hatte, zu Worte zu kommen und selbst das Auflösungsdekret zur Kenntnis des Reichstages zu bringen.

Vorsitzender **Löbe:** „Haben Sie sich nur mündlich zum Wort gemeldet, oder nachher auch durch Aufstehen, durch Handaufheben?"

Reichskanzler von **Papen:** Ich bin nicht nur aufgestanden, sondern habe auch gesagt: Ich bitte ums Wort. Aber ich nehme an, daß das in der Unruhe des Hauses am Stenographentisch nicht verstanden worden ist."

Reichstagspräsident **Göring** erklärt: Ich darf noch einmal bitten, ausdrücklich zu sagen, mit welchem Wortlaut Sie, Herr Reichskanzler, das erstemal um das Wort gebeten haben. Für mich ist das wichtigste: Haben Sie nicht als erstes das Wort: Amtlich gebraucht? Das Wort ist sogar auf der Tribüne gehört worden. Ich hatte „Namentlich" verstanden, aber die Aeußerung: Ich bitte um das Wort, habe ich nicht verstanden."

Reichskanzler von Papen: Ich habe das Wort „Amtlich" überhaupt nicht gebraucht. (Reichstagspräsident Göring widerspricht.) Nach meiner Auffassung hat Reichstagspräsident Göring, als er zum erstenmal sagte: „Da Widerspruch nicht erfolgt" den Satz nicht zu Ende gesprochen."

Abg. **Pfleger** (BVp) fragt den Reichskanzler, ob er während der Pause den Versuch gemacht habe, seine Wortmeldung einzureichen. — Reichskanzler von **Papen:** Nein! Aus dem einfachen Grunde, weil ich annahm, daß der Antrag Torgler abgelehnt würde. Der Reichstagspräsident hatte mir zwei Tage vor der Sitzung gesagt, er würde dafür sorgen, daß die Regierungserklärung vom Hause entgegengenommen würde. Ich hatte keinen Zweifel, daß alles programmäßig verlaufen würde und war selbst völlig überrascht.

Abg. Dr. **Frank:** Haben Sie selbst die Auffassung, daß die Abstimmung im Reichstag nicht rechtswirksam ist?

Reichskanzler: Die Abstimmung ist nicht rechtsgültig, denn sie erfolgte, nachdem das Auflösungsdekret dem Hause zugestellt war.

Dr. **Frank:** Sie meinen, daß der Reichstag im Augenblick der Zustellung der Urkunde aufgelöst war. Warum sind Sie dann nicht vor dem Ueberwachungsausschuß erschienen?

Reichskanzler: Ich bin nicht vor dem Ueberwachungsausschuß erschienen, weil nach Ihrer (nach rechts) Auffassung die Regierung nicht mehr zu Recht besteht. Ich hätte mich der Tatsache ausgesetzt, daß Sie gesagt hätten, was wollen Sie denn hier, Sie sind nicht mehr im Amt.

Abg. Dr. **Högner** (Soz.): Bestand die Absicht, die Auflösung schon vor der Aussprache über die Regierungserklärung vorzunehmen, oder bestand die Absicht, den Reichstag nach der Aussprache aufzulösen.

Reichskanzler: Von vornherein bestand überhaupt nicht die Absicht der Auflösung. Das ergibt sich ja schon aus der Vereinbarung mit dem Reichstagspräsidenten. Außerdem hatten wir die Hoffnung, daß trotz der scharfen Gegensätze doch noch ein modus vivendi zwischen Reichstag und Regierung zustandekommen würde.

Dr. **Högner:** Die Auflösungsurkunde haben Sie sich erst während der Sitzungsunterbrechung verschafft? **Reichskanzler:** Jawohl! Dr. **Högner:** Es bestand also die Absicht, den Reichstag auf jeden Fall bei Wiederbeginn der Sitzung aufzulösen? **Reichskanzler:** Nein! Ich habe angenommen, daß der Reichstagspräsident dem Chef der Regierung die Möglichkeit geben würde, wenigstens die Regierungserklärung zu verlesen. In keinem Parlament der Welt passiert das, daß eine Opposition nicht einmal die Regierung zu Worte kommen läßt. Abg. Dr. **Högner:** Herr Reichskanzler, ist Ihnen die Aeußerung der „Germania" bekannt, wonach der Reichstagspräsident Göring während der Unterbrechung der Sitzung plötzlich mit der Behauptung zum Zentrum gekommen sei daß der Reichstag jetzt auf jeden Fall sofort aufgelöst würde? **Reichskanzler:** Diese Auffassung des Reichstagspräsidenten war völlig unbegründet. Wir hatten nicht die Absicht, aufzulösen. Dr **Högner:** Ist es richtig, daß Sie beim Betreten des Saales mit der roten Mappe herausfordernd, wie gesagt worden ist, nach den Herren von der Deutschnationalen Volkspartei und dann auch zur Tribüne gewinkt haben? **Reichskanzler:** Ich erkläre, daß das eine absolut falsche Feststellung ist.

Abg. **Torgler** (Kom.): Ist der Reichskanzler endlich bereit, sich vor dem Ueberwachungsausschuß für seine Politik der Notverordnungen zu verantworten?

Vorsitzender **Löbe:** Das überschreitet den Rahmen der heutigen Vernehmung.

Reichstagspräsident **Göring:** Ich habe in der Unterredung nicht gesagt, ich würde Ihnen, Herr Reichskanzler, unter allen Umständen das Wort erteilen, denn ich konnte nicht wissen, was für Anträge kommen. Ich habe Ihnen allerdings versprochen, daß ich alles tun werde, damit Sie und die anderen Regierungsmitglieder keinerlei ungehörigen Angriffen ausgesetzt wären.

Reichstagspräsident **Göring:** Herr Reichskanzler, Sie haben mir in der Unterredung keinen Zweifel gelassen, daß Sie eine Abstimmung über ein Mißtrauensvotum nicht zulassen, sondern vorher den Reichstag auflösen würden. (Der Reichskanzler nickt mit dem Kopfe.)

Reichskanzler: In unserem Gespräch habe ich Sie wiederholt gebeten, doch nach einem Weg zu suchen, der uns eine Art von Zusammenarbeit ermöglichte. Ich habe Ihnen allerdings keinen Zweifel darüber gelassen daß die Regierung entschlossen war, falls über die Aufhebung der Notverordnungen oder über einen Mißtrauensantrag abgestimmt wird, den Reichstag aufzulösen. **Aber wir waren übereingekommen, daß zunächst einmal die Regierungserklärung vor sich gehen solle und dann die Debatte.** Ich habe also nicht im entferntesten daran denken können, daß es der Regierung unmöglich gemacht werden würde, ihre Erklärung zu verlesen — Nun hat der Reichstagspräsident gesagt, er habe sich in einer Zwangslage befunden, nachdem der formelle Antrag Torgler angenommen gewesen sei. Mir ist aber nachträglich bekannt geworden daß Prälat Leicht nach Verabredung mit anderen Parteien entschlossen gewesen sei, den Antrag einzubringen, die alte Tagesordnung wiederherzustellen. Ich besinne mich auch auf die Mitteilungen, die der Reichstagspräsident der Presse hat zugehen lassen. Dort hat er eindeutig erklärt, daß er entschlossen gewesen sei, die Regierung nicht zu Worte kommen zu lassen und daß er die Abstimmung habe vornehmen müssen, um die Regierung zu Fall zu bringen, bevor sie in der Lage gewesen wäre, ihre Erklärung abzugeben.

Abg. **Schmidt-Hannover** (Dntl.): Nach dem Wortlaut des Stenogramms ist der Reichstagspräsident auch nach den Worten: „Wir stimmen ab!" und „Die Abstimung hat begonnen!", wonach dann erst die Niederlegung des Dekrets und der Auszug der Regierung erfolgte, nochmals zur Fragestellung zur Abstimmung

zurückgekehrt und hat jetzt erst die gemeinsame Abstimmung über die beiden Anträge und danach in Verbindung hiermit die Abstimmung über das jetzt erst erwähnte Mißtrauensvotum verkündet. Hiernach erst begann die Abstimmungshandlung selbst. Die Schallplatte hat das gleiche ergeben, und ich verstehe diesen ganzen Streit um des Kaisers Bart nicht.

Abg. **Wolkersdörfer** (NS.): Es steht einwandfrei fest, daß bei dem Erscheinen im Saal die gesamte deutsche Reichsregierung sich verbindlich lächelnd vor der Fremdenloge verneigt hat.

Abg. **Frank 2** (NS.) fragt den Reichskanzler, mit welchem Recht er dem Reichstagspräsidenten den Vorwurf des Verfassungsbruches gemacht habe.

Reichskanzler: Gehört das zum Beweisthema?

Vorsitzender **Löbe:** Ja, insofern, als sie sich auf die Tatsache der Wortgestattung bezieht.

Reichskanzler: Ich weise darauf hin, daß der Reichstagspräsident entsprechend den geltenden Bestimmungen der Verfassung und der Geschäftsordnung mir das Wort geben mußte.

Abg. **Frank** (NS.): Wann wurde denn eigentlich die Auflösungsorder unterzeichnet? Erfolgte sie in der halbstündigen Pause oder war sie bereits unterzeichnet bei Beginn der Sitzung?

Reichskanzler: Ich bedauere, die Neugierde des Abgeordneten nicht befriedigen zu können. Das Reichskabinett ist lediglich ermächtigt, über Dinge auszusagen, die hier zur Debatte stehen.

Abg. **Torgler:** Wie hat der Reichskanzler die Pause, die von dem Abgeordneten Frick beantragt wurde, aufgefaßt?

Reichskanzler: Ich bin der Auffassung gewesen, daß der Reichstagspräsident und seine politischen Freunde versuchen würden, in der Pause jemanden zu finden, der Einspruch erheben würde. Ich habe nicht annehmen können, daß die Herren entschlossen waren, unter allen Umständen die Regierungserklärung nicht zu hören.

Abg. **Göbbels** (NS.): Haben Sie einige Tage nach dem 13. August eine Unterredung mit dem jüdischen Bankier Jakob Goldschmidt gehabt? Haben Sie in dieser Unterredung erklärt, Sie würden den Reichstag nicht zu einem Mißtrauensvotum kommen lassen, Sie würden zwar die Regierungserklärung verlesen, aber eine Debatte nicht zulassen?

Reichskanzler: Ich werde mich lediglich zur zweiten Frage äußern: Es ist ausgeschlossen, daß ich gesagt hätte, die Reichsregierung würde zur Auflösung schreiten, bevor die Debatte erfolgt ist.

Abg. **Ersing** (Z.): Auf Grund einer Vereinbarung zwischen Zentrum, Bayerische Volkspartei und Nationalsozialisten wollte Abg. Leicht den Antrag stellen, die Abstimmung erst am Schluß der Debatte herbeizuführen. Da sei kurz vor Beginn der Sitzung der Abg. Frick gekommen und habe gesagt, die Nationalsozialisten hätten bestimmte Nachrichten bekommen, daß es überhaupt nicht zur Abstimmung kommen, sondern der Reichstag sofort aufgelöst werde. Die Nationalsozialisten würden sich deshalb an dem Antrag Leicht nicht mehr beteiligen. Unter diesen Umständen habe es keinen Zweck mehr gehabt, den Antrag noch zu stellen.

Als der Abg. Dr. **Högner** (Soz.) Fragen stellt, ob der Reichskanzler wisse, wer den Nationalsozialisten diese positiven bestimmten Nachrichten überbracht habe, ruft Abg. Dr. **Frank** (NS.): Entlastungsoffensive der Sozialdemokraten für Herrn von Papen. Abg. **Högner** erwidert: Wir haben hier nichts zu belasten und zu entlasten, sondern die Wahrheit zu erforschen.

Der **Reichskanzler** betont nochmals, die Tatsache, daß er ohne das Auflösungsdekret zunächst in den Reichstag gekommen sei, beweise den festen Glauben daran, daß der Reichstag die Regierung zum Wort kommen lassen werde.

Es entspinnt sich dann zwischen dem Reichstagspräsidenten und dem Reichskanzler nochmals eine lange Auseinandersetzung über die Frage, in welchem Zeitpunkt der Kanzler den Arm zur Wortmeldung erhob. Der Kanzler erklärt, daß er das noch vor den Worten: „Wir stimmen ab!" getan habe.

Präsident **Göring** erwidert, er habe die Aufgabe, die Volksvertretung gegenüber der Regierung zu behaupten. Der Reichstag sei nicht der Exponent der Regierung, sondern in diesem Falle dazu da, Uebergriffe der Regierung abzuwehren.

Reichskanzler: Die Verlesung einer Regierungserklärung ist kein Uebergriff.

Abg. Dr. **Oberfohren** (Dntl.): In der Zielsetzung meiner Partei und meiner Person lag die Auflösung des Reichstages. Die habe ich erreicht, und wenn die Herren Nationalsozialisten mir dabei dienlich gewesen sind, ist das ihre Sache. (Hört, hört! und Bewegung.)

Nach weiterer Auseinandersetzung ist die Vernehmung des Reichskanzlers beendet. Als Herr von Papen sich erhebt, um den Saal zu verlassen, kommandiert ein Nationalsozialist: Die Deutschnationalen aufstehen! (Große Heiterkeit.)

Es folgt die Vernehmung des **Reichsinnenministers Freiherrn von Gayl:** Meine persönlichen Wahrnehmungen gingen dahin, daß in dem Augenblick, wo seitens des Reichstagspräsidenten die Worte fielen: „Wir kommen nun zur Abstimmung!" der Reichskanzler sich erhob und sich zum Wort meldete. Als daraufhin der Präsident sich noch links drehte und von der Wortmeldung anscheinend keine Notiz nahm, sah ich, daß der Staatssekretär Planck sich erhob und in der Richtung zum Präsidententisch etwas sagte. Da meldete sich der Reichskanzler sofort noch einmal zum Wort und sagte dabei, soweit ich es von meinem Platz hören konnte, dem Sinne nach: „Ich bitte ums Wort!" Als dem Reichskanzler daraufhin das Wort nicht erteilt wurde, entfernte er sich mit schnellen Schritten von seinem Platz und nahm das Blatt aus der Mappe. Auf meine Frage: „Wollen Sie sich nochmals zum Wort melden?" sagte er: „Sie sahen wie ich, ich bekomme das Wort nicht." Dann legte er das Blatt dem Präsidenten hin.

Der nächste Zeuge, **Staatssekretär Dr. Planck,** gibt dieselbe Darstellung wie der Reichsinnenminister. Auf Fragen des Reichstagspräsidenten Göring erklärt der Zeuge: Ich habe die bestimmte Ansicht, daß Sie sich erst nach links wendeten, als der Reichskanzler sich zum Wort gemeldet hatte. Den Umstand, daß die Schallplatte die Wortmeldung des Reichskanzlers nicht aufgenommen hat, erklärt der Zeuge damit, daß der Reichskanzler mit dem Rücken zum Plenum gestanden habe. Er bestätigt, daß der Reichskanzler ausdrücklich die Worte gebraucht habe: Ich bitte ums Wort. Ich glaube mich zu erinnern, daß der Reichsaußenminister den Reichskanzler irgendwie gedrängt hat.

Nach Vernehmung weiterer Journalisten und Tribünenbesucher wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Unterredung mit dem Reichskanzler

Königsberg, 27. Sept. Auf seiner Heimreise von Ostpreußen nach Berlin gewährte Reichskanzler von Papen dem Hauptschriftleiter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" eine Unterredung, in der er **zur Sonntagsrede Herriots** erklärte, wenn die Rede wirklich so gehalten worden sei, so sei sie ihm allerdings völlig unverständlich. Wenn Herriot den Erlaß zur Jugendertüchtigung kritisiere, so könne er nur erklären, daß die körperliche und geistige Wehrhafthaltung der Jugend die ernsteste Pflicht zum Schutze des Vaterlandes sei, und daß sie nur das Postulat der Sicherheit erfülle, mit dem Frankreich dauernd operiere.

Der Reichskanzler betonte weiter mit Nachdruck, wie sehr ihm die **Wiederherstellung gefestigter verfassungsmäßiger Zustände** am Herzen liege. Die Regierung lehne es ab, selbst Partei zu ergreifen, da dies ihrer Grundauffassung widersprechen würde. Er glaube aber mit Bestimmtheit, daß Mittel und Wege gefunden würden, um diejenigen, die Sinn und Ziel dieser Regierung bejahen, für die Wahlen zu sammeln.

Zu den Behauptungen, die **Reise des Kanzlers nach Ostpreußen** sei erfolgt, um Unstimmigkeiten des Kabinetts mit Ostpreußen in den einflußreichen Feudalkreisen zu beseitigen, erklärte der Kanzler, daß er diese Unterstellung als einfach lächerlich bezeichnen müsse. Meine Reise nach Ostpreußen, fuhr der Kanzler fort, soll ein Beweis für das Interesse sein, das die Reichsregierung Ostpreußen und besonders seinen schwer geschädigten Notstandsgebieten entgegenbringe. Die Möglichkeit einer weiteren Hilfe für diese Gebiete würde geprüft. Ich hoffe, daß schon das nunmehr veröffentlichte Agrarprogramm der Regierung der ostpreußischen Landwirtschaft beweist, daß wir entschlossen sind, der Landwirtschaft nach Kräften zu helfen. Gegenüber den in der Provinz verbreiteten Gerüchten, daß die Osthilfe abgebaut werden sollte, erklärte der Kanzler, daß davon keine Rede sein könne. Die Reichsregierung werde im Gegenteil bemüht sein, den Gang der Osthilfe zu beschleunigen.

Rede des Reichswirtschaftsministers

Köln, 27. Sept. In seiner Rede, die der Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold bei der Einweihung des Neubaues der Industrie- und Handelskammer hielt, überbrachte er zunächst die Glückwünsche der Reichs- und der preußischen Staatsregierung. In Zeiten wie der gegenwärtigen Krise glaubt jeder Stand, der am meisten Notleidende zu sein, so fuhr der Minister dann fort; jeder glaubt, der Hilfe des Staates am meisten zu bedürfen. Der Staat soll aber das Ganze sehen. Daraus ergibt sich, daß er nicht alle Einzelwünsche sich zu eigen machen, noch weniger sie erfüllen kann. Der Staat ist verpflichtet, jede Maßnahme nicht nur auf ihre Wirkung auf den einzelnen, sondern auf ihre Wirkung auf die Gesamtheit zu prüfen. **Es sei unmöglich,** betonte der Minister, **in einem so dicht bevölkerten Lande ohne hinreichende eigene Rohstoffquellen allen Menschen Arbeit und Brot zu geben und alle Staatsbürger zu ernähren, wenn man sich ausschließlich auf die Hilfsquellen des eigenen Landes einzustellen versuchen würde. Daher müsse die Arbeitsgelegenheit durch Leistungen für das Ausland vermehrt werden.** So unmöglich eine Politik mit dem Ziele eines Rückzuges aus den weltwirtschaftlichen Verflechtungen wäre, so wenig komme in Frage, unsere eigenen Hilfsquellen unausgenutzt zu lassen. Unser Ziel müsse sein, **die höchste Ausnutzung des Bodens und die Sicherung der in ihm investierten Kapitalien mit der Erhaltung der industriellen Arbeitsstätten und mit der Pflege von Handel und Verkehr zu verbinden. Dies Ziel kann aber nach der Struktur unserer Wirtschaft nur erreicht werden, wenn wir auch den Austausch mit dem Auslande pfleglich behandeln.**

Die Entwicklung der Welt in den letzten Jahren ist gekennzeichnet durch die **zunehmende Absperrung der aufeinander angewiesenen Länder im Warenverkehr und durch die Kreditkrise,** welche zu der Zwangsbewirtschaftung des Kapital- und Zahlungsverkehrs in wichtigen Ländern geführt hat. Unser deutsches Interesse liegt eindeutig darin, beide Schwierigkeiten zu mildern und zu den früheren Zuständen zurückzuführen. Je schneller das gelingt, um so schneller wird sich die Welt aus ihrer unhaltbaren Lage befreien. Die ersten Keime dieser Erkenntnis zeigen sich heute. Wir wollen hoffen, daß sie auf der kommenden Weltwirtschaftskonferenz vertieft und zur praktischen Auswirkung gebracht werden.

Unsere eigene Lage erlaubte es uns jedoch nicht, bis zu diesem Zeitpunkt zu warten. Die deutsche Regierung mußte daher den Versuch machen, durch eine Reihe von Maßnahmen dem gegenwärtigen Notzustande zu begegnen und seine Ueberwindung zu erleichtern. Das Gelingen des Weltwirtschaftsprogramms hängt von der Mitwirkung der ganzen deutschen Wirtschaft ab, und die Reichsregierung hofft hierbei darauf, daß ganz besonders die zahlenmäßig starke Schicht der mittleren und kleineren Betriebe, die für das Gelingen des Planes von besonderer Bedeutung sind, ihre Mitwirkung nicht versagt. Ich möchte daher auch an dieser Stelle an das gesamte deutsche Unternehmertum **den Appell richten, die ihnen gebotenen Möglichkeiten weitestgehend auszunutzen.**

Ergebnislose Unterredung Neurath-Henderson — Stocken der Besprechungen

T.U. **Genf,** 27. Sept. Die Zusammenkunft zwischen Neurath und Henderson fand in den frühen Abendstunden statt. Von deutscher Seite wird darüber lediglich mitgeteilt, daß sich keine Aenderung der Lage ergeben habe. Henderson hat dem deutschen Außenminister über seine bisherigen Besprechungen — insbesondere mit dem französischen Ministerpräsidenten — unterrichtet. Irgend welche Schritte in der Richtung einer Zusammenkunft zwischen Neurath und Herriot sind bisher noch auf keiner Seite eingeleitet worden.

Aus den Mitteilungen, die Henderson dem deutschen Außenminister gemacht hat, geht hervor, daß gegenwärtig weder auf englischer noch auf französischer Seite ein für Deutschland in irgendeiner Richtung annehmbarer Plan vorliegt. Es besteht allgemein der Eindruck, daß die diplomatischen Besprechungen nunmehr endgültig ins Stocken geraten sind.

Reichsaußenminister von Neurath beabsichtigt vorläufig, bereits am Mittwoch abend abzureisen. Herriot will, wie verlautet, am Donnerstag abend Genf verlassen.

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberschutz: Verlag F. Lange, Hohenstein-Er. (Sa.)

28)

Plötzlich beugte er sich vor, faßte den Untersuchungsgefangenen scharf ins Auge

„Machen Sie uns doch die Arbeit nicht schwerer, als sie schon ist! Es liegt klar auf der Hand, daß nur Sie erschöpfend Auskunft geben können! Wir müßten sonst jeden Felsblock umwenden, jede Spalte nachsehen. Außerdem führt der Kaiserbach Hochwasser, also bitte — —."

Kerkhoff entgegnete, jedes Wort betonend: „Ich habe mich Ihnen offenbart bis ins Innerste. Mehr kann ich für die Wahrheit und für meine Freiheit nicht tun."

Der Untersuchungsrichter wandte den Kopf ab, sah eine Weile durch das Fenster hinüber zu dem urigen Gebirgsstock des Wilden Kaisers, als könnte er dort das Geheimnis ergründen. Aber der stand im ewigen Schweigen gegen das tiefe Blau des Himmels.

„Abführen!"

Wieder in seiner Zelle, brach der große, starke Kerkhoff auf die Pritsche nieder, wie ein vom Blitz Gefällter. Die Hände vor das Gesicht geschlagen, verharrte er in dieser Stellung, bis die Schatten länger wurden. Um ihn war es still wie in den Katakomben des Festungsberges von Salzburg.

Um dieselbe Zeit weilte Kommissar Kornhuber wieder in Adelholzen. Er kam unerwartet und war naturgemäß kein gern gesehener Gast. Der Sanitätsrat führte ihn zu seiner Tochter, nicht ohne ihm vorher eingeprägt zu haben: „Machen Sie es kurz!"

Ursula saß im äußersten Winkel des Gartens auf einem Kirschbaum und langte sich die letzten reifen Früchte einer späten Sorte in den Mund. Auf Bitten ihres Vaters sprang sie herab und landete unmittelbar vor den Füßen des Herrn Kornhuber.

Der Sanitätsrat machte bekannt, fügte dann hinzu: „Wenn es Ihnen recht ist, Herr Kommissar, können wir gleich hier mit dem Interview beginnen."

Ursulas Augen gingen von einem zum andern. Kommissar? Interview? Was hatte das zu bedeuten?

Es blieb ihr nicht viel Zeit, Betrachtungen anzustellen. Der große, vierschrötige Herr Kornhuber, der ausschaute wie ein zu Wohlstand gelangter Brauer oder Viehhändler, benahm sich angenehmerweise wie ein Diplomat. Sogar der Sanitätsrat durfte bleiben.

Ursula hatte unmittelbar zu Beginn der Untersuchung die Farbe gewechselt, nun war sie schon wieder frisch und rosig. Den letzten Schimmer ätherischer Durchsichtigkeit hoffte ihr Vater mit viel frischer Luft und natürlicher Höhensonne wegzukurieren.

Die Vernehmung war nur halb so schlimm. In der Hauptsache drehte es sich um Ursulas Begegnung mit Vidor im Fels.

„Sie bleiben dabei: Ihr früherer Freund hat Sie vom Pfad gedrängt?"

Der Sanitätsrat traute seinen Ohren nicht. Von dieser Wendung hatte er noch nichts gehört.

Ursula wich aus. „Das möchte ich nicht behaupten. Es ging alles sehr schnell. Nur soviel ist sicher: Vidor gab mich plötzlich frei, und ich stürzte rückwärts ab."

Der Kommissar notiert eifrig, dann abschweifend: „Sind Sie der Meinung, daß sich die Rivalität zwischen Kerkhoff-Vidor bis zum Vernichtungswillen steigern könnte?"

Ursula schloß flüchtig die Augen. Sie fühlte instinktiv: Jetzt wurde sie auf's Glatteis geführt . . Vernichtungswillen — das konnte man auch mit Mord übersetzen — —.

Ein Gedanke schlug wie eine ungeheure Woge über der Ahnungslosen zusammen. Beide Hände auf die Brust pressend, fragte sie, sich überhastend: „Sagen Sie, Herr Kommissar — ist etwas passiert? Wo ist Kerkhoff?"

Da Kornhuber nicht sogleich Antwort gab, drängte Ursula mit allen Zeichen einer ungeheuren Besorgnis: „So reden Sie doch — lebt Eberhard Kerkhoff? Ist ihm etwas zugestoßen durch — Vidor — —?"

Der Beamte unterdrückte nur mit Mühe ein Lächeln. Und auch der Sanitätsrat sah nicht ohne Staunen das leidenschaftliche Gebaren seiner Tochter. Sicher verriet Ursula den beiden erfahrenen Männern in diesem Augenblick mehr, als ihr lieb sein konnte. Aber wer legt in Sekunden der Gefahr peinlich jedes Wort auf die Goldwaage, nur, um sich keine Blöße zu geben?

„Natürlich lebt Kerkhoff!" beschwichtigte Kornhuber. Insgeheim rief er sich selber zur Ordnung. Kerkhoff hatte Ursula Josephy aus den Fluten des Königssees errettet, wie sie einleitend erzählte, also war eine gewisse Sympathie und Anhänglichkeit nur natürlich.

Nun atmete das Mädchen sichtlich befreit auf. Korrekt beantwortete es die gestellten Fragen.

„Kerkhoff hat mir gesagt, daß er von Vidor überfallen worden sei. Wenn ich recht unterrichtet bin, auf der Kampenwand."

Unwillkürlich blickte Kornhuber in westlicher Richtung. Die bizarren Konturen des Felsgebildes hoben sich violett gegen das dünne Blau des Firmaments ab.

Der Sanitätsrat hatte sich von der Gartenbank erhoben. Er machte ein paar Schritte mit seinem wehenden, hellen Arztmantel im Gras, lehnte sich dann müde gegen den von Ursula geplünderten Kirschbaum.

Die Ausgefragte hielt die Zeit für gekommen, die Gegenoffensive zu ergreifen. Wozu ihre Vernehmung, warum die Wichtigkeit einer Staatsaktion? Sie fragte ohne Umschweife so, wie es ihr um's Herz war.

Der Beamte kämpfte einen kurzen aber schweren Kampf mit seinem Amtsgewissen. Dann gab er der Wahrheit die Ehre, sich von dieser Taktik immerhin noch ein Quäntchen Erfolg versprechend für diesen rätselhaften Fall.

„Nicht Vidor ist angeklagt, sondern Kerkhoff!" Mit kurzen Worten berichtete er von dem spurlosen Verschwinden des Salzburgers, von dem schweren Verdacht, der auf dem inhaftierten Kerkhoff lastete.

Ursulas Hände krampften sich ineinander. Ein Frösteln überschauerte die schmalhüftige Gestalt. O, es war hart, alle diese furchtbaren Tatsachen so nüchtern vorgetragen zu hören!

Als Kornhuber schwieg, sprang Ursula erregt auf, stand zitternd und fiebernd vor dem Beamten. Aus ihrem Antlitz war alle Farbe gewichen. Ihre linke Braue war etwas höher gezogen, als die rechte, was ihrem Gesicht den Ausdruck namenlosen Entsetzens verlieh.

„Mein Gott — — unter so schwerem Verdacht sitzt Eberhard in Untersuchungshaft?!" stammelte das blasse Mädchen im Selbstgespräch.

Kornhuber stand auf.

„Sie trauen Kerkhoff eine solche Tat zu, mein gnädiges Fräulein — — das sehe ich Ihnen an — —" sagte er leise. Im selben Augenblick erwarb er sich die Feindschaft Ursulas.

„Wer sagt Ihnen das? Was fällt Ihnen ein?" verteidigte sie sich leidenschaftlich.

„Ursula!" mahnte verlegen der Sanitätsrat, an seinem Kittel herabstreichend.

Der Kommissar versuchte die Situation zu retten.

„Nun, nun — zumindest wäre mein Gedankengang gerechtfertigt! Bedenken Sie doch: Kerkhoff hat durch Sie erfahren, daß Vidor an Ihrem Sturz von der Wand zumindest stark mitschuldig war. Es sollte mich nicht wundern, wenn ihn der Zorn zu diesem Menschen erfaßte, von dem er in der kurzen Zeit der bestehenden Bekanntschaft absolut noch nichts Gutes erfahren hatte!"

Diese überzeugenden Worte verfehlten ihre Wirkung auf Ursula nicht. Wie eilig hatte es Kerkhoff gehabt, wieder fort ins Kaisertal zu kommen! Sein Gesicht war vom Haß entstellt gewesen. Leider, leider war die Kombination des Kriminalisten bis zu einem gewissen Grade berechtigt.

Von einer jähen Schwäche überwältigt, schlug Ursula die Hände vor das Gesicht.

Jetzt hielt es ihr Vater für geboten, einzugreifen.

„Schluß für heute!" befahl er barsch. „Sie haben gesehen, daß meine Tochter zur Aufklärung dieser verdammten Geschichte nichts Wesentliches beitragen kann."

Der Kommissar verabschiedete sich. Er sah ein, daß seine Mission hier beendet war.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg